

Überlegungen zu Paranoia und Religion

Vergleichende Anmerkungen über eine heikle epistemologische Frage¹

[Die Aufklärung] beginnt ja immer wieder von vorn, sie findet kein Ende.

Franz Vonesse 1991

... von der Forschung ist ja der Zweifel unablösbar, und mehr als Bruchstückchen der Wahrheit hat man gewiss nicht herausbekommen.

Sigmund Freud 1960 [1937]

Der Mensch muss bei dem Glauben verharren, dass das Unbegreiflich begreiflich sei; er würde sonst nicht forschen.

Goethe, Maximen und Reflexionen [1829]

Einleitung

Es scheint mir, dass sowohl Jenseitsreligionen (Offenbarungsreligionen) als auch Paranoia² (Wahnideen, Halluzinationen) eine alte und komplizierte epistemologische Frage unbedingt berühren, nämlich: Was ist real, und was ist nur psychisch real? Wie zuverlässig ist unser Erkenntnisvermögen?

Mein epistemologischer Standpunkt in Bezug auf Illusion und Wirklichkeit nähert sich dem konstruktivistischen Blickwinkel von Kersten Reich (1998, 181, Band 2), für den „das Reale der Mangel an [einleuchtender] Deutungsmöglichkeit [ist]“. Auch meint er, „dass unsere Wahrnehmung diese vielschichtige sinnliche Welt schon im Prozess der Wahrnehmung konstruiert (...) hat“ (1998, 373, Band 1). Das ist gar nicht „absolut“ neu. Schon in Ägypten während Eknatóns Epoche beteuerte man, dass jedes Sehen eine Art *physischer* Ausstrahlung (Radar) sei, durch die das beobachtende Subjekt materiell auf das Objekt projiziert und es damit sichtbar macht. Die Analogie zu Kersten Reich und dem heutigen

Konstruktivismus ist offensichtlich.³ Mein epistemologischer Standpunkt steht auch dem evolutionistischen Blickwinkel Rupert Riedls (1987) und Lorenz (1983) nahe.

Freud unterscheidet zwischen faktischen und psychischen Wirklichkeiten. Seine Methode gründet sich auf eine skeptische Grundeinstellung (vgl. Hierdeis 2013). Nach Eislers Definition in seinem klassischen *Philosophischen Wörterbuch* ist „real“ *die Seinsweise von etwas, das außerhalb des Gedachtseins existiert*. Das psychisch Reale braucht aber nicht unbedingt von außen her bestätigt zu werden. Ein Reiz der Netzhaut ist, wie Ramón y Cajal bemerkt hat, nicht *conditio sine qua non* der Halluzination⁴. Strikt genommen bedeutet real *real-scheinlich*, wenn ich so sagen darf^{4a}. Das soll nicht bedeuten, dass die Welt, d.i. die Materie außerhalb von uns nicht besteht. Ich betrachte das Bewusstsein als nicht enträtselte Erscheinungsform der hochorganisierten Materie.

Wenn ich mich in diesem Aufsatz auf Religion beziehe, verstehe ich darunter immer die Jenseitsreligion, die uns kulturell

und historisch am nächsten ist. Ich spreche also vereinfachend fast nur vom Christentum.

Unter Paranoia⁵ verstehe ich die allgemeine Pathologie, die historisch betrachtet ursprünglich als *Verrücktheit* bezeichnet wurde, die jedoch – und das war ein springender Punkt – mit intakter, ja geschärfter Logik und Intellekt durchaus nicht im Konflikt stand.

Christoph Türcke beschreibt folgendermaßen den Vorgang der Projektion, der den Kern der Paranoia ausmacht: „*Wir projizieren, wenn wir Anteile unserer eigenen psychischen Konstitution, vor allem Ängste und Wünsche, auf ein äußeres Objekt verlagern. (...) Projektion ist eine mentale Urleistung. Etwas, das tief trifft und erschüttert, wahrnehmen, als wäre es außen, das ist der Anfang der Imagination*“ (kursiv: RPO). Türcke geht weiter (ebd.): „Unerträgliches Inneres nach außen kehren, eine erste Distanz dazu gewinnen, indem man es sich buchstäblich vorstellt, als höhere Gewalt, mit der man sich arrangieren muss, aber auch kann. Das ist die ungeheure altsteinzeitliche Leistung der Triebumkehrung, mit der die mentale Arbeit der Imagination, der Vorstellung, begonnen hat, also die »primitive Denktätigkeit«, deren Rückstände Freud am Traum analysiert hat. Es gibt keine Vorstellung ohne projektives Moment. Und Projektion ist nicht nur etwas Individuelles, sondern ein menschenpezifischer Mechanismus, der die ganze Spezies einschließt“.

Auch der Philosoph Hans Blumenberg (2006) beschreibt in seinem Werk die Projektion als grundlegenden menschlichen Mechanismus und definiert sie als «vorgreifende Orientierung», bzw. Zukunftsgerichtetheit, die den wesentlichen Bestand

von etwas ermöglicht. Sowohl Paranoia als auch Religion sind zukunftsgerichtete Vorhut: Abwehr gegen eine *feindlich* gesinnte Welt oder Sicherung einer *guten* Zukunft (religiöse Vorsehungslehre).

Obwohl wir am Anfang stehen, gehen wir gleich *in media res*: Ist es berechtigt, Religion als eine „positive“ Form der Paranoia zu bezeichnen (insofern sie trostspendend wirkt), und Paranoia als eine „negative“ Form der Religion (insofern sie Angst macht)? Also in einer Art umgekehrter Symmetrie, deren Scharnier der Projektionsmechanismus ist? Als „positiv“ (oder „nützlich“) zu bezeichnen wäre die Religion insofern, als sie vielen Menschen „Glücksversicherung“ und „Leidenschutz“ bietet (Freud 1930a [1929]).

Natürlich sage ich nichts Neues. Tausk entwickelte schon früh (1919) den Gedanken, dass es für den kernhaften „intellektuellen Prozess gleichgültig [sei], ob er feindliche [Paranoia] oder freundliche [Religion] Objekte konstatiert“ (359). Freud sieht in jeglicher Wahnbildung die Antwort auf eine Wirklichkeit, die nicht ertragbar ist (s. GW XIV, 440, 1930a). Paranoia wäre etwa eine vielgestaltige Form der *schwarzen Magie*, und die Jenseitsreligion wäre eine Art von heilstiftender *weißer Magie*.

Andere Abwehrmechanismen gegen das Ungeheure

Die Idee der Schöpfung impliziert die angsterregende Möglichkeit der Vernichtung. Anders gesagt: Die Kreatur kann vom Schöpfer vernichtet werden, oder nicht zur Existenz gerufen werden. Also, noch einmal, die Dialektik zwischen Leben und Tod, Gut und Böse. In der griechischen Mythologie gibt es z.B. die *Gorgonen*, drei geflügelte Schreckgestalten

mit Schlangenhaaren, die jeden, der sie anblickt, zu Stein erstarren lassen. Medusa ist die einzige Sterbliche unter ihnen und wurde von Perseus enthauptet. Es sind Mischgestalten von Mensch und Tier, die die totale Ungeheuerlichkeit angstmindernd abdämpfen, um dadurch das Aufheben von Widersprüchen möglich zu machen. Polytheismus ist sozusagen ein wunderbarer Weg, die Vielfältigkeit unseres ambivalenten, unbewussten Trieblebens nach außen zu projizieren (Feuerbach, Freud). Selbst im Christentum finden wir solche Mischgestalten, die zwei Naturen in sich vereinen: die menschliche und die göttliche (s.u.). Im psychoanalytischen Blick ist Polytheismus allgemein günstiger, hygienisch förderlicher als Monotheismus.

Hoevens (2002 [1999]) hat verdienstvoll bemerkt, wie Verfolgungswahn, bzw. ein Weltbild voller Feinde, Gefahren und Katastrophen, aus tiefergehenden Schuldgefühlen herrührt, und man fürchtet in der Paranoia den Gegenschlag, also *ausgleichende Revanche und Strafe*. Erinnern wir uns, dass wir uns alle für unsere Phantasien und unbewussten, unerlaubten Wünsche häufig schuldig fühlen und innerhalb eines religiös bestimmten Weltbildes von Gnade und Bestrafung leben. Das sind die alten Gegenpole Himmel und Hölle, und im Christentum fungiert Christus als Blitzableiter aller unserer unbewussten „Sünden“.

In einer kleinen Schrift über die Rechtfertigung der Philosophie weist Adorno darauf hin, dass, obwohl philosophische Systeme den Anspruch auf Totalität erheben, sie aber doch als *System* ganz in der Nähe von wahnsinnigen, in sich geschlossenen paranoiden – sagen wir privaten – Systemen bleiben (s. Adorno, 1994, 11), die

psychoanalytisch gesehen im Rahmen der Abwehrmechanismen einzureihen sind. Philosophisch gesehen sprechen wir mehr oder weniger von einer Apologie, d.h. vorwiegend Selbstberechtigung.

Die Typologie von Michael Balint, nämlich *philobatisch* vs. *oknophil*, erlaubt uns zu vermuten, dass eine philobatische Einstellung der Welt gegenüber fast inkompatibel sowohl mit Paranoia als auch mit Religion ist. Philobatisch bedeutet, der „Realität“ abenteuerlustig und furchtlos ins Auge zu sehen, sowie die Neigung, sich durchzusetzen und autonom kämpferisch zu wirken. Oknophil hingegen bedeutet, Schutz auf ganz kindliche Weise zu suchen, Neigung zu Angst vor „reellen“ oder „irreellen“ Bedrohungen, was uns eben an Paranoiker und religiöse Menschen erinnert. Diese Typologie führt uns zur Dialektik zwischen Heimlichkeit und Unheimlichkeit, also handelt es sich um die Auseinandersetzung mit der Problematik Schutz und Gefahr. Die Typologie von Balint entspricht dem, was die Ethologen *Nesthocker* und *Nestflüchter* nennen.

Suggestibilität und das Prestige des Suggestoren

Es gibt eine Menge Testverfahren für Suggestibilität. Erwähnenswert ist der *Body-Sway-Test* (Eysenck), bei dem den Versuchspersonen bei verbundenen Augen – aufrecht stehend – suggeriert wird, ihr Körper würde sich nach vorne bewegen bzw. neigen (sway). Die Stärke der Schwankungen, mit der die Versuchsperson auf diesen Hinweis reagiert, wird gemessen und als Hinweis auf Suggestibilität analysiert. Als Phänomene, die der Suggestion verwandt sind, erwähnen wir die Hypochondrie, Placebo-Effekte und schwarze Magie.

Suggestibilität definiert man als die Überbereitschaft, dem Willen einer Institution oder eines Individuums Folge zu leisten. Sie ist eine Art von Leichtgläubigkeit und/oder gesteigerter Beeinflussbarkeit, in einigen Fällen bis hin zur bewussten oder unbewussten Servilität, also extremer Gefolgschaft jeglicher Art. Unmündigkeit, mangelnde Autonomie, Unwissenheit und Schutzlosigkeit sind der beste Boden für die Beeinträchtigung der eigenen realitätsprüfenden psychischen Funktion.

Man kann sagen, dass Suggestibilität ein reicher Nährboden sowohl für Paranoia als auch für Religion ist. Suggestibilität zeugt m.E. von einer gewissen Schwäche unseres Realitätssinnes und Autonomie, und von einer Unmündigkeit im Sinne Kants. Im freudschen Diskurs wäre es eine Schwäche der Ich-Funktionen. Suggestibilität verengt das Bewusstsein für andere seelische Regungen, die nicht vom Suggestor herkommen. Es ist die ausgesprochene Suche nach dem höchstmöglichen Konsens und Übereinkunft. Es ist auch der Versuch, mit dem Suggestor einig zu sein und ihm zu folgen.

Andere Autoren sprechen von Fügsamkeit oder gesteigerter Bereitwilligkeit zur sozialen Anpassung, die für Leichtgläubigkeit, bzw. Religiosität, Aberglaube, Esoterik, Fügsamkeit jeglicher Führerschaft gegenüber anfällig machen, also im voraus festlegen, prädisponieren. Vergessen wir nicht die totale Fügsamkeit Gott oder göttlichen Vertretern gegenüber als höchste Tugend.

Der gläubige Mensch und der Paranoiker zeichnen sich durch eine Unbeweglichkeit ihrer Überzeugungen in Bezug auf äußere und innere Wirklichkeiten aus. Sie fühlen sich total abgesichert. Ihre Denkungsart ist sozusagen eher dogmatisch, autark. Zwei-

fel über die Richtigkeit ihres Gedankensystems sind ausgeradiert. Sie zweifeln nur – und zwar systematisch – an den Absichten der anderen sich selbst gegenüber, was dann wieder die Richtigkeit ihres paranoiden Weltbildes bestätigt. In einigen Fällen ist schlicht die sogenannte Schwarze Magie am Werk. Parallel kommt im religiösen Weltbild eine grobe oder feine rettende, heilbringende Wirkung Gottes zum Vorschein. Sonst versteht man die Wundertaten nicht, und Wundertaten sind Säulen des religiösen Weltbildes, das allerdings einem mächtigen Glauben gehorcht, der kaum etwas mit Vernunft zu tun hat. Wenn das Wunder nicht eintritt, ist mangelnder Glaube die erklärende Ursache des Misserfolges. Apropos Glaube und Glaubwürdigkeit: In juristischer Sprache unterscheidet man in Bezug auf Zeugen zwischen *personenbezogener Glaubwürdigkeit* und *inhaltsbezogener Glaubhaftigkeit*. Der religiöse Glaube gründet sich auf die Autorität der Person (oder Stellvertreter der unhinterfragbaren Instanz) unabhängig davon, was als vernunftgemäßer Inhalt plausibel ist oder nicht. Ungefähr das gleiche kann man von dem paranoistischen Diskurs behaupten.

Vermeintliche Jenseitigkeit übersteigt die Wissensmöglichkeiten. Bekanntlich sind Debatten über Religion und Ideologien ausweglos, wie auch unter Psychiatern und Panaranoikern, weil beider Überzeugungen unbeeinflussbar sind. Zusätzlich rechnen Paranoiker mit extrem spärlichem Konsens. Daher: „nicht überreden oder überzeugen zu wollen“ (bzw. zu therapieren), hat Freud gemahnt, am besten nicht „heilen“ zu wollen. Auf gut Deutsch bedeutet *furor sanandi Heilungswahn*. Bewusstmachung hingegen kommt vor allem von innen her. Deshalb ist auch der Zivili-

sation hoffentlich klarer geworden, wie unsinnig es ist, jemanden „heilen“ zu wollen (im psychiatrischen Sinn), ohne den gesellschaftlichen Nährboden zu berücksichtigen⁶, oder zu „heilen“ (im religiösen Sinn des Wortes (s. Fichtner 1982). Freud hat bekanntlich das Primat des Forschens vor dem Heilen betont. Nur religiöse Wunder wirken sofort. Es ist auch zu bemerken, dass der religiöse Eifer der Missionare dem *furor sanandi* entspricht, über den Freud gesprochen hat, aber in der Religion handelt es sich dabei um eine jenseitige Angelegenheit.

Manche Paranoiker und Religionsstifter wollen die Welt und die Menschheit retten. Der religiöse Mensch sehnt sich danach, erlöst zu werden. Der Gläubige wünscht sich, seinen Glauben zu festigen. Jeder Streit über Religion und Ideologien ist zum Scheitern verurteilt. Die affektive und triebhafte Grundlage des Denkens ist nicht zu überwinden. So ist die Meinung von Freud, und aus der Philosophie sei nur ein Name u.v.a. genannt: Wilhelm Dilthey mit seiner *Weltanschauungslehre*. Die Tugend der Toleranz den Andersdenkenden gegenüber ist eine Frage des nackten Überlebens. Es ist einfach keine Tugend mehr, sondern eine Not.

Philosophische und wissenschaftliche Lehrgebäude und ihre engen Beziehungen zur Paranoia

Betonen wir noch einmal die klare feuerbachianische Position von Freud (1901b, GW IV, 287f.) in bezug auf Religion und Paranoia: „Ich glaube in der Tat, dass ein großes Stück der mythologischen Weltauffassung, die weit bis in die modernsten Religionen hinein reicht, nichts anderes ist als *in die Außenwelt projizierte Psychologie*. Die dunkle Erkenntnis (sozusagen

endopsychische Wahrnehmung) psychischer Faktoren und Verhältnisse des Unbewussten spiegelt sich (...) in der Konstruktion einer *übersinnlichen Realität* (...). Man könnte sich getrauen, die Mythen vom Paradies und Sündenfall, von Gott, vom Guten und Bösen, von der Unsterblichkeit u.dgl. in solcher Weise aufzulösen, die *Metaphysik in Metapsychologie* umzusetzen. Die Kluft zwischen der Verschiebung des Paranoikers und des Abergläubischen ist minder groß, als sie auf den ersten Blick erscheint“.

An anderer Stelle (GW XII, 327) sagt Freud sogar unumwunden: „(...) die Wahnbildungen der Paranoiker zeigen eine unerwünschte äußere Ähnlichkeit und innere Verwandtschaft mit den Systemen unserer Philosophen“. Mit direktem Bezug auf sein eigenes Lehrgebäude spricht Freud schon ziemlich früh und über sein ganzes Werk verstreut über die Analogie zwischen Wahnsystemen und Religionen. Freud zitiert dabei aus einem Gutachten des Falles Schreber folgendes: „Das Wahnsystem des Patienten gipfelt darin, dass er berufen sei, die Welt zu erlösen und der Menschheit die verloren gegangene Seligkeit wieder zu bringen. Zu dieser Aufgabe gekommen [sei er] durch unmittelbare göttliche Eingebungen (...), die ihm offenbart seien“ (Freud 1911c [1910]). Was auf den Paranoiker stark als Geister, Lichtstrahlen, gespenstische Vorstellungen aller Art wirkt, sind für die Naturwissenschaften, nach welchen Freud immer strebte, nicht maligne Pläne von außen her, sondern einzig und allein physikalische Energien und verwirrte Vorstellungen.

Raptus mysticus / Teufelsbesessenheit

Die Mystik ist der Wesensvollzug der christlichen Existenz, sie ist intensiv gelebter Glaube, lebendige Gotteserfahrung. Als deren Gegenpol erscheinen die Besessenheit durch Satan und/oder der äußerste Verzweiflungszustand, der den Glauben (nach Kierkegaard) unmöglich macht.

Zumindest phänomenologisch können wir frappante Ähnlichkeiten zwischen *Raptus mysticus* und Teufelsbesessenheit nicht übersehen. Beide kennzeichnen sich durch die Überzeugung, dass die Erlebnisse, die ihnen eigen sind, unanzweifelbare Botschaften von einer überlegenen Macht sind. Beim *Raptus mysticus* ist sozusagen alles auf der Seite des Guten, Seligen, Heiligen. Bei Teufelsbesessenheit ist alles auf Seiten des Bösen. Der Teufel selbst, als Personifikation des Furchterregenden und Ungeheuren, nimmt auf den Menschen volle, unheilvolle Wirkung: „Der Teufel ist in mich eingedrungen“. Der Mystiker ist von Gott bewohnt.

In einer rezenten Studie über Hume kommentiert Streminger (2003) dessen Schrift »Über Wunder«: „Inwieweit sind Wunderberichte glaubwürdig?“ oder, noch treffender, über „»Die Unvernünftigkeit aller Offenbarungsreligionen«. Denn zumindest die drei monotheistischen Weltreligionen stützen sich auf Wunderberichte“.

Wiederum Paranoia und Religion: Wie Teufel und Gott, Hölle und Himmel, Böses und Gutes stehen auch ständige Gefahr (Paranoia) und heilige Vorsehung (Religion) in einer paradoxen *Beziehung* zueinander. Die Spannung zwischen den gegensätzlichen menschlichen Triebregungen (Freuds Ambivalenzlehre) fördert in uns die Neigung durch Feindbilder/Freundbilder leichtsinnig und rasch Auswege zu

erfinden, die uns vermeintlich helfen würden. Dialektisch wäre es aber, Widersprüche sorgsam zu untersuchen und psychisch durchzuhalten, d.h. – in beiden Fällen – sozusagen *nach vorne* weiter zu forschen und womöglich zur Aufhebung zu bringen. Das ist eine Alternative zu den dogmatisch-religiösen oder paranoid-pathologischen Denkungsarten. Trennungsversuche gehen hier fehl, denn Gegensätze sind aneinander gekoppelt und nicht durch unüberwindliche Zäsuren getrennt: Gut und Böse sind beim Menschen vermählt. Anscheinend gründen sich Religionskriege (s. Trimondi 2005) und paranoide Halluzinationen letzten Endes auf eine einseitige und verfehlte Beurteilung, die totalen Wahrheitsanspruch erhebt (vgl. Páramo-Ortega 2008).

Zwei Schlüsselbegriffe sind für unsere Thematik sehr wichtig: 1. Ambivalenz als grundlegende menschliche psychische Struktur und 2. Projektion.

In der Psychoanalyse versteht man unter Projektion einen Abwehrmechanismus, der meistens unbewusst verläuft, bei dem eigene, unerträgliche Gefühle und Wünsche einem anderen Menschen (oder Gegenstand) zugeschrieben werden. Natürlich gibt es Grade dieser projektionsartigen Erscheinungen, so ist es z.B. epistemologisch bekannt, dass in jeder neuen Erkenntnis ein gewisser Grad von Projektion (Freud spricht von *Übertragung*) immer präsent ist.

Stehen wir einem erleuchtenden Widerspruch gegenüber? Merken wir gleich an, dass es offenkundig doch verschiedene Grade des komplexen Phänomens Glaube gibt (Leichtgläubigkeit, Aberglauben oder paranoid gefärbte Einstellungen im Alltagsleben).

Verrücktheit (Paranoia) ist eine Geisteskrankheit, über deren Abgrenzung in wissenschaftlicher Beziehung noch keine Einmütigkeit herrscht. Als primäre Verrücktheit fasst man eine eigenartige, sehr große und äußerst mannigfaltige Symptomgruppe zusammen, die manchmal für sich alleine vorkommen, In diesem Sinne übernehme ich also den alten, allgemeinen Begriff, den z.B. Oskar Panizza (2005 [1988]) in seiner berühmten psychopathologischen Betrachtung über Christus benutzt. Obwohl Panizzas Ausführungen hochinteressante Überlegungen beinhalten, handelt es sich um einen *fiktiven* Versuch – ebenso wie etwa bei einer Studie über die Psychopathologie von „Hektor“ innerhalb eines fiktiven, halb historischen und halb erzählerischen Genres wie der *Ilias*, oder bei einer über Macbeth von Shakespeare – denn auch das Christentum ist als ein vielschichtiger Mythos zu betrachten (vgl. Blumenberg 1996). Paranoia kann man in Subsysteme einteilen, und sie geht sogar mit üblichen Halluzinationen einher, die natürlich vom Paranoiker selbst als ganz real betrachtet werden. Die psychotische Paranoia als wahnhaftige Störung zeichnet sich demgegenüber durch die Entwicklung eines individuellen Wahnes oder mehrerer aufeinander bezogene Wahninhalte aus, die im allgemeinen lange, manchmal lebenslang, andauern.

Die schlimmste Form von wahnhafter Störung ist die paranoide Schizophrenie, wie sie schon der alte Krepälin beschrieben hat. Sie ist durch häufige paranoide Wahnvorstellungen gekennzeichnet, manchmal von akustischen und visuellen Halluzinationen. Diese „Krankheit“ ist von der Psychoanalyse anders interpretiert worden. Der nicht zu übersehende, heikle, epistemologisch-physiologische Punkt ist fol-

gender: Wer, wann und wie beurteilt, was Illusion und was Wirklichkeit ist? Wie weit sind unsere sinnlichen Wahrnehmungen zuverlässig? Die Ähnlichkeit zwischen einem halluzinatorisch-paranoiden Erlebnis und dem religiös intensiven mystischen *Raptus* und *Erscheinungen* ist offensichtlich. Während Schleiermacher (1768-1834) Religion als „Gefühl von totaler Abhängigkeit“ bezeichnet, meint der Paranoiker oder Teufelsbesessene in ein Netz maligner Kräfte gefallen zu sein. Als extreme Fälle dieser innigen Koppelung wären *Raptus mysticus* und *Teufelsbessenheit* hier auch als gute Beispiele für die Dialektik zwischen Gut und Böse zu nennen. Die Lebenswelt der Paranoiker ist vorwiegend bedrohlich, für die religiös gestimmten Menschen ist sie hoffnungsvoll, also die Geborgenheit selbst. Nach dem paläoanthropologischen Ansatz von Rudolf Bilz ist eine unserer biologischen Wurzeln der Festhaltereflex der Kleinkinder (Morus-Reflex). Bilz spricht auch von *Entborgenheit* als Urangst.

Lou Andreas-Salomé beschreibt *religiösartige Gefühle* als „positive Restgefühle, die nie verschwinden“. Die vage Sehnsucht nach einem Himmel und die Angst vor einer Hölle seien hier als Beispiele erwähnt. Sie schreibt aus ihrer Perspektive der heidnischen Religionsbetrachtung, dass „Religion *eine persönliche Art* [ist], das Weltganze zu fühlen“ (Andreas-Salomé 2007, 273 kursiv: RPO). Romain Rolland spricht von einem *ozeanischen Gefühl*, das Freud in sich nicht nachvollziehen konnte und wollte, sondern als entwicklungsmäßig infantilen Rest betrachtete. Andreas-Salomé erklärt weiter den Unterschied zwischen guten und bösen Göttern (*Dämonen*) durch den „Unterschied ihrer Beziehung zu den Menschen“: *Hauptsache ist also die Be-*

stimmung durch die Beziehung, die im Herzen des Menschen ihren Anfang hat. Gebet und Exorzismus sind zwei Extreme mit gemeinsamer Grundlage. Kant nennt *Theurgie* einen schwärmerischen Wahn, von übersinnlichen Wesen kontaktiert zu werden und auf diese wiederum Einfluss haben zu können, also die Möglichkeit, mit jenseitigen Wesen in Verbindung zu treten.

Die Suche nach epistemologischer Sicherheit

Die gewöhnliche Paranoia hat keinen missionarischen Impetus als Kern. Erinnern wir uns, dass Unbeirrbarkeit und Unangefochtenheit Merkmale fundamentalistischer Denkungsart sind. Sie ist autark, d.h. sich selbst genügend, wie bei jeglichem Dogma. Beim Mystiker findet man manchmal und schubweise leidvolle Zweifel, im paranoiden Wahnsystem (und in Halluzinationen) jedoch kaum. Bei der schlichten Zwangsneurose findet man oft peinliche, erotische Vorstellungen, die heilige Urbilder (Christus und die heilige Maria) betreffen.

Unter Wahn versteht man verfälschte Urteile und Wahrnehmungen, „die folgende äußere Merkmale haben: 1. die außergewöhnliche Überzeugung, mit der an ihnen festgehalten wird, die unvergleichliche subjektive Gewissheit; 2. die Unbeeinflussbarkeit durch Erfahrung und durch zwingende Schlüsse infolge einer in ihrem Wesen nicht zu beschreibenden Persönlichkeitsveränderung; 3. die Unmöglichkeit des Inhalts“ (Jaspers, zit. von Kranz 1959, S. 286). Merkwürdigerweise decken sich solche Merkmale punktuell mit fest verankerten religiösen Überzeugungen, und zwar, wiederholen wir noch einmal: 1. außergewöhnliche Überzeugungen, 2. unver-

gleichliche subjektive Gewissheit, 3. Unbeeinflussbarkeit, 4. Unmöglichkeit [geringe Plausibilität] des Inhalts. Ich kann nicht vermeiden, daran zu denken, dass man diesen Vergleich auf jegliche religiöse Lehre oder auch auf gewisse Einstellungen zu wissenschaftlichen Theorien anwenden kann. Heinrich Kranz betont, was auch Freud selbst vor langer Zeit hätte schreiben können, nämlich „die zwar begrifflich-theoretisch saubere, aber praktisch manchmal schwierige Unterscheidbarkeit wirklicher Wahrnehmungen von emotional ableitbaren wahnähnlichen Erlebnisreaktionen – oder kürzer: wahnähnlichen Reaktionen“ (Kranz 1959, 287). Aber in Sachen der Religion ist die Situation viel heikler, weil religiöse Lehren mit viel Konsens rechnen und so tief und fest verankert sind, dass sie unhinterfragbar scheinen. Wenn jegliche wissenschaftliche oder religiöse Meinung Anspruch auf absolute Wahrheit erhebt, bewegen wir uns auf dem Gebiet der an anderem Ort von mir untersuchten fundamentalistischen Denkungsart, die als Kernmerkmal eben diesen Anspruch auf Unhinterfragbarkeit als unabsprechbar ansieht. Gegen die Gefahr der fundamentalistischen Denkungsart ist kein Mensch gefeit. Als Kontrapunkt der fundamentalistischen Denkungsart könnte man die dialektische Denkungsart (*vérité en marche*) nennen.

Erwähnen wir weiter, dass hinter Traum, Wahn, Mythos oder Religion ein prinzipiell enträtselbares (deutbares, erklärbares) „wahres“ Stück meistens verzerrter *Sozialgeschichte* steht. Fügen wir auch hinzu, dass außerdem alles, was mit wenig sozialem Konsens rechnet, Gefahr läuft als „verrückt“ „wahnsinnig“ „messianisch“ „heilig“, „teufelsbesessen“ oder „häretisch“ abgestempelt zu werden, handele es

sich nun um feurige Denker, Epileptiker, Mystiker, Weltverbesserer oder Außenseiter jedweder Couleur. Mit suspekter Häufigkeit, oder fast würde ich sagen als Regel, finden wir ausgesprochene Paranoiker als Begründer von aufrührerischen Sekten, die missionsartig nach immer mehr Konsens suchen. Nach diesem Modell wird aus einer Sekte, die einen großen Konsens erreicht hat, eine Kirche. Das heißt, das individuelle paranoide System erreicht eine etablierte, weit verbreitete Zustimmung. Dann stellt sich natürlich sogleich die Frage: Was ist Wahrheit? In diesem Zusammenhang sei hier erwähnt, wie Freud sich hierzu vorsichtig und epistemologisch nüchtern geäußert hat: „Es bleibt der Zukunft überlassen zu entscheiden, ob in der Theorie mehr Wahn enthalten ist, als ich möchte, oder in dem Wahn mehr Wahrheit, als andere heute glaublich finden“ (1911c [1910], 315).

Verweilen wir noch bei dem Begriff des Glaubens. Feuerbach behauptet (Vorwort zur ersten Auflage von *Das Wesen des Christentums* ([1847] 1988): „Dem Unglauben nur sind die Glaubensgegenstände vernunftwidrig, aber wer sie einmal glaubt, der ist von ihrer Wahrheit überzeugt, dem gelten sie selbst für die höchste Vernunft. ... Hier ... werden die Bilder der Religion ... als Bilder betrachtet – d.h. die Theologie wird weder als eine mystische Pragmatologie, wie von der christlichen Mythologie, noch als Ontologie, wie von der spekulativen Religionsphilosophie, sondern als *psychische Pathologie* behandelt.“ [Hervorhebung d.Vf.] Feuerbach spricht von einem Gespenst, um religiöse Offenbarungen zu bezeichnen. Bei Paranoikern wie bei religiös Gläubigen gewinnt die endopsychische Realität die Oberhand.

Paranoia und geschlechtliche Identität

Es ist auch ungemein häufig, dass wir in der Paranoia nicht nur Projektion als hervorragenden, am stärksten aktiven Abwehrmechanismus finden, sondern auch eine markante Störung der geschlechtlichen Identität. Hier erwähnen wir zwei sehr bekannte und ausführlich dokumentierte Fälle von Paranoia, bei denen dies als kernhafte Erscheinung im Vordergrund steht. Zuerst erwähnen wir den in einem Team von Fachleuten bearbeiteten Fall, in dem eine dreißigjährige Frau, *Sally* genannt, eine quälende Angst zum Ausdruck bringt, in einen Mann verwandelt zu werden (Jackson, M./Williams, P. 2007). Der andere ist der von Freud studierte Fall von Dr. Schreber, wo im Zentrum seiner tiefen und komplexen Störung sein Eindruck steht, nicht als Mann, sondern als Frau zu erwachen.

Machen wir eine gewagte Anmerkung: Die zwei Grundfiguren des Christentums, nämlich Christus und Maria, überspringen die geschlechtliche Identitätsproblematik. In der christlichen Mythologie umgeht Maria den Geschlechtsakt, um trotzdem ein Kind zu gebären. Der Befruchter ist anderer Natur, nämlich der heilige Geist. Auf der anderen Seite steht Jesus, der in der christlichen Mythologie auf Frauen als Sexualobjekte verzichtete, nicht einfach als menschlicher Mann, denn er vereinte in sich wenn nicht zwei Geschlechter, so doch zwei Naturen, nämlich die göttliche und die menschliche. Die bekannte Studie von Oskar Panizza über die Psychopathologie von Christus zögert nicht, diesen als Religionsstifter und als Paranoiker abzustempeln. Paranoia wird im ursprünglichen und verbreiteten Sinn des Wortes als „Ur-Verrücktheit“ bezeichnet.

Interessanterweise benutzt man innerhalb der religiösen Mystik, wenn man von *Raptus mysticus* spricht, den Begriff des „Entrücktseins“.

An anderer Stelle, im ersten Kapitel, sagt Freud selbst über den Fall Schreber: „Allmählich nahmen die Wahnideen den Charakter des Mystischen, Religiösen an. Er verkehrte direkt mit Gott, die Teufel trieben ihr Spiel mit ihm, er sah ‚Wundererscheinungen‘, hörte ‚heilige Musik‘ und glaubte schließlich sogar in einer anderen Welt zu weilen“ (1911c, GW VIII, 244).

Ein anderer möglicher Zusammenhang zwischen Paranoia und Religion klingt in Freuds Werk an, wenn er sagt, dass die abweichenden Gedankenbildungen des paranoiden Menschen „aus den allgemeinsten, unbegreiflichsten Regungen des Seelenlebens hervorgegangen sind“ (1911c, GW VIII, 250) – darunter ist vielleicht die allgemeinste Regung die Suche nach Gott. In diesem Sinne ist das Wort *Religion* als *re-ligare* eine *petitio principii*, d.h. es setzt ein real existierendes Wesen voraus, nach dem der religiöse Mensch zurückstrebt: Teleologie purer Art. Diese Suche garantiert nicht, dass es das ersehnte Objekt gibt. Vielmehr *erfindet* der Suchende es.

Die Paranoiker leiden an einer verzerrten Wahrnehmung ihrer Umgebung in Richtung einer feindseligen (im Extrem bösarzig verfolgenden) Haltung ihrer Person gegenüber. Die Folgen reichen über ängstliches oder aggressives Misstrauen bis hin zur Überzeugung von einer Verschwörung gegen sich.

Meine Grundthese will beleuchten, wie sich Religionen im Allgemeinen als *positive* Paranoia beschreiben lassen, d.h. anstatt Verfolgungswahn Schutzwahn, anstatt Unsicherheit Sicherheit, anstatt Feind Freund, anstatt Bösem Gutes, anstatt Pes-

simismus Optimismus, Verdammung vs. Heilslehre. In diesem Zusammenhang rechnet der a-religiöse Mensch nur mit dem erlangten Urvertrauen, das er in der Beziehung zu seiner Mutter erlangt hat. Es ist gut denkbar, dass der Mangel dieses Urvertrauens „horizontaler Art“ (eines Menschen unter Menschen) stärker das Bedürfnis weckt, dieses Basisvertrauen anderswo zu suchen.

Bei Paranoikern verschwindet jeglicher barmherzige Gott oder Idol. In diesem Sinn sprechen wir daher von Paranoia als *negativer* Religion, und von Religion als *positiver* Paranoia. Das Ausschlaggebende ist die Perspektive, die Beziehung, das Verhältnis zum Objekt. Auf das ideologische Feld übertragen sind Gut und Böse nicht vollkommen trennbar. In der Tat handelt es sich um dialektische Bestrebungen die bei Heraklit, Hegel, Marx und Freud auf je eigene Art stets vorhanden sind.

Das menschliche Kind wächst auf dank der wohlwollenden, liebevollen Barmherzigkeit der Eltern. Nicht von ungefähr heben die Kritiker der Religion letztere hervor als das *Infantile*, *Wahnhaftes*, als *universelle Zwangsneurose* (Freud), als *Opiumhaftes* (Marx), als *pure projizierte Anthropologie* (Feuerbach), *barbarische Lebensfeindlichkeit* (Nietzsche). Ich selbst habe die Sakralisierung an anderem Ort als *übertriebene Idealisierung* untersucht (Páramo-Ortega 2011).

Ansprüche auf autarke Letztbegründung sind sowohl bei der Paranoia als auch für jegliche Jenseitsreligion konstitutiv. Aber: dieses letzte Merkmal ist auch eine ständige Gefahr für jede weltanschauliche Ansicht!

Vereinfachend gesagt, ist für den Gläubigen die ganze Welt ein Segen, für den an Paranoia leidenden Mensch eine Bedro-

hung. Aus diesem Blickwinkel sehe ich hier zwei Seiten derselben Münze. Nichtsdestotrotz kann der religiöse Mensch auch stark paranoid reagieren. Wie bei der schweren Depression ist sein Leiden dann mit seinem Glauben inkongruent. Wäre er total gläubig, so wäre er gegenüber diesen Anfälligkeiten immun.

Gebet

Das religiöse Gebet erinnert uns an den „Beeinflussungsapparat“ von Viktor Tausk ([1919] 1969), d.i. „die Zuschreibung ihrer Urheberkeit auf eine fremde [Instanz]“ (S. 380), bei dem Gutes, Vorteilhaftes, Gaben, Geschenke etc. von einer übernatürlichen, heiligen Macht herkommen, die das Gebet erhört hat. Für Tausk ist der Beeinflussungsapparat eine Maschine „von mystischer Beschaffenheit“ (ibid.). Er nennt ihn auch „Suggestionenapparat“: „Seine Funktion ist die Übertragung oder Entziehung von Gedanken und Gefühlen“. Die Ähnlichkeit mit dem religiösen Gebet ist unübesehbar. Natürlich sind die Grade der Verfälschung nicht dieselben, und bei dem Gebet rechnet man mit großem Konsens.

In dem Fall, den Tausk ausführlich untersucht hat, gibt es eine Umkehrung: Anstatt um etwas Gutes geht es um etwas Böses. Der urpathologische, paranoide Mechanismus ist derselbe geblieben: Projektion nach *außen* in Paranoia und nach *oben* in der Religion – es handelt sich um die Verdichtung eines ersehnten Wunsches geistiger Art. Dies trifft sich damit, wie Feuerbach das Christentum gedeutet hat: Theologie sei nach außen projizierte Anthropologie. Im Christentum wird selbst das Schmerzliche letzten Endes in etwas Gutes verwandelt, mit der Ausnahme der Fälle, in denen der Hochmut die Gnade Gottes entschieden ablehnt und so die

ewige Verdammung verursacht wird, weil dem verdichteten Bösen (nämlich dem Teufel) Gehör geschenkt wurde. Sogar böse Taten wie Massenmorde werden in einer positiven ideologischen Umhüllung als Gutes interpretiert. So schrieb Ernst August Wagner über seine massenmörderischen Taten von Garloch im Jahr 1913: „Überall aber täte eine große Sanierung der Menschheit not. (...) Eine große Apokalypse steht bevor“, warnte er in den Briefen, die er vor seiner Tat verschickt hatte: „ein kultureller Endkampf“. Wagner verglich sich selbst mit Christus und sah sich am Kreuz, zugleich Schmerzensmann und Erlöser. Religiöse Weltanschauung, und vor allem extremer paranoider Wahn, haben gemeinsam eine vorausgesetzte Idee von Totalüberwachung des Menschen und eine totale Grunderklärung, nämlich hinter allen natürlichen Phänomenen das Wirken eines Gottes *a priori*. Paranoia ist eher eine individuell geartete Erscheinung und Religion vorwiegend die eines Kollektives. Panizza (2005 [1898]) betont, dass Halluzinationen „autochthone Äußerungen der menschlichen Psyche [sind]“. Weiter sagt er, dass, wenn bei der Paranoia die religiöse Färbung vorwiegt, „dann sind sie unbesiegbar. (...) Werden sie aufgenommen, dann sind sie ‚die Wahrheit‘“. M. Jacobi zitierend, schrieb Panizza: „Der Wahnsinn, wenn er epidemisch wird, heißt Vernunft“, oder überhaupt religiöses oder philosophisches, in sich geschlossenes System.

Der „Beeinflussungsapparat“ wirkt „irgendwie telepathisch“ (Tausk [1919] 1969, 363), wie das fromme Gebet des religiösen Menschen. Gebet ist Durst nach dem lebendigen Gott, so sagen die religiös gestimmten Menschen, und es definiert sich denn auch als eine verbale oder nonver-

bale rituelle Zuwendung an ein transzendentes Wesen.

Projektion bzw. Paranoia als Urpathologie

Ideologie und Wahn werden seit jeher in Zusammenhang gebracht. Hier verstehe ich Paranoia als Wahn und Religion als Ideologie. Ist doch das menschliche Denkvermögen keinesfalls dazu fähig, „zwischen stark besetzten Emotionen und Realität“ (Freud 1950a [1887-1902] S.187) zu unterscheiden. Vielleicht rührt daher die Schwierigkeit einer einheitlichen ausgestalteten Definition des Wahnsinns (hier der Paranoia), vor allem wenn ein Wahn mit großem Konsens rechnet.

Oskar Panizza beschreibt ausführlich unzählige paranoide Fälle religiösen Inhaltes, was nicht bedeuten soll, dass Paranoia und Religion sich immer decken. Man sehe bizarre Mischfälle, z.B.: „Im sog. Täuferreich von Münster: Holländische Wiedertäufer gründeten seit 1533 in Münster ein Staatswesen mit einem Zionskönig an der Spitze, Gütergemeinschaft, Vielweiberei u.ä. Erst durch mehrere protestantische Fürsten im Verein mit dem Bischof wurde die Stadt eingenommen und durch die Hinrichtung der Anführer dem neuen Reich 1535/36 ein Ende bereitet“ (Panizza, 37). Der religiös gesinnte, fromme Mensch erlebt seine Religiosität als eine *liebende Allgegenwart* Gottes, und zwar nicht unbedingt bewusst oder reflektiert, sondern als stille Selbstverständlichkeit. Hingegen ist für den *paranoid* gesinnten Menschen, der auch a-religiös sein kann, die Welt eine potenziell feindliche, gefährliche Alltäglichkeit.

Unglück klopft ständig an fast jede Erfahrung des Paranoikers. Das ist seine zentrale innere Weltauffassung: Seine Existenz

ist von halluziniertem oder phantasiertem Unglück verfolgt.

Freud begreift die willentliche oder unwillentliche Wiedererscheinung der Wahrnehmung als Wunscherfüllung: „Die volle Besetzung der Wahrnehmung von der Bedürfniserregung her [ist] der kürzeste Weg zur Wunscherfüllung (...), das Wünschen [läuft] also in eine Halluzinierung [aus].“ (Freud, GW II/III, S.571). Hier endet meines Erachtens jegliche Diskussion über „Wahrhaftigkeit“ oder „trügerische Illusion“, also halten wir entweder die Unwissenheit aus, oder wir erdulden sie nicht. Andere Argumentationen, die am besten vernunftmäßige Argumentationen sein sollten, sind letztendlich sekundär (so gewagt es auch klingen mag). Es kann natürlich sein, dass diese hier genannten sekundären Argumentationen einer internen, gut strukturierten Logik gehorchen, oder eben nicht. Der Ausgangspunkt, also die sogenannten Makro-Prämissen (Collins) oder *Grundkategorien des Weltverständnisses* (Burkert zit. von Groh 2004)⁷ sind im Allgemeinen unbewusste, trieb- und affektgerichtete Denkweisen. Das Werk von Dilthey, seine *Weltanschauungslehre*, bearbeitet ausführlich diese Theorie.

Für Georg Bruns (2000, S. 170) dient Realitätsprüfung als Grundkategorie der Psychoanalyse „der Unterscheidung von Wahrnehmung und Vorstellung, psychischer und materieller Realität, Innen und Außen, Selbst und Objekt“. Anders ausgedrückt: Unser Denkvermögen, dessen allerbeste Leistung die Realitätsprüfung ist, wird von Wunschvorstellungen am meisten und radikalsten gefährdet. All diese vorstehenden Überlegungen erklären vielleicht halbwegs die Unsinnigkeit aller Dispute über Religionsangelegenheiten. Und doch sind *Religionskriege* bis jetzt ein im-

mer wiederkehrendes Ereignis in der Menschheitsgeschichte.

Einiges über die Vorgeschichte in der Ära des Christentums

Die Geisteskrankheiten *par excellence* wurden historisch zuerst als Gotteslästerung – also theologisch – eingeordnet. In Anbetracht dessen haben die Juristen Atheisten als Geisteskranke abgestempelt, bevor die Psychiatrie und Irrenanstalten „geboren“ wurden. Gefängnisse und Irrenanstalten sind auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: Die nicht an die Gesellschaft Angepassten wurden ausgestoßen, ausgegrenzt wie übrigens auch die Toten auf den Friedhöfen. Das juristische Mandat des Exils hat später Gestalt angenommen. Und politische Dissidenten oder ethnische und nationale Minderheiten wurden Opfer von Vernichtung. Es gibt Grade von einer Abstoßungs- bzw. Ausgrenzungstendenz von denjenigen, die sich nicht an die Gesellschaft anpassen: a) militante oder nicht militante Gottlose, bzw. Häretiker, b) Angehörige anderer Ethnien oder Religionen, c) Revolutionäre oder Extremisten jeglicher Colour, d) Kriminelle, e) Verrückte bzw. „geisteskranke“ Menschen, f) körperlich Beschädigte verschiedenen Grades, g) Landstreicher bzw. Vagabunden und extrem arme Leute.

Dahinter steckt natürlich die Problematik der Normalität oder, epistemologisch formuliert, was ist Realität? (bzw. Was ist wertwürdig?) Die Realitätsprüfung befindet sich in gefährlicher Nähe der Konsensbedürftigkeit, es geht eher um die Sicherung der Einstimmigkeit mit unserem gesellschaftlichen Milieu. Das ist, was man früher „induziertes Irresein“ nannte und heute vielleicht als „kollektives Irresein“ bezeichnen könnte, das großen Konsens

genießt, und von Massen bejubelt wird: Die häufigsten Inhalte des religiösen Wahns sind die Überzeugung, mit einem jenseitigen Gott in direkter Kommunikation zu stehen, oder ein neuer Christus oder irgendein Messias zu sein, der die Welt erlöst.

Durch eine in sich geschlossene Weltbetrachtung während der Zeit, in der das Abendland vom Christentum beherrscht wurde, ist Gott das Alpha und Omega der Geschichte, der Menschheit überhaupt geworden. Infolgedessen besteht der Ur-Wahnsinn darin, an keinen Gott zu glauben. Gottlosigkeit schien zuerst als die allergefährlichste Bedrohung des Staates, der Ordnung, der Sittlichkeit. „Gegengöttlichkeit“ ist das eigentliche Kernstück jedes emanzipatorisch-auflärenden menschlichen Geistes, der sich im prometheischen Mythos herauskristallisiert (vgl. Hufnagel 1989: 1466).

Gegensätzlich dazu beschreibt Oskar Panizza in seinem Aufsatz über die *Psychopathologie von Christus* (2005 [1898]; s.a. Davis 2001) akribisch, wie die Christusfigur uns dargeboten wird, mit einem Krankheitsbild, das sich in vielerlei Hinsicht mit den zentralen Zügen der Pananoia deckt. Es versteht sich von selbst, dass Christus hier nur der Hauptprotagonist innerhalb eines groß und breit angelegten und elaborierten Mythos ist, der, wie jeder Mythos, „Dichtung und Wahrheit“ vereint. Wir betrachten mit Panizza das ganze Christentum als einen *christlichen Mythenkomplex*, (s. Jüngst P./Meder O. (1990) und nicht als eine historische Tatsache. Viele andere Autoren haben die Historizität von Christus durch akribische Nachforschungen angezweifelt. Auch erwähnen wir die alte Arbeit von Strauß „Das Leben Jesus“, die in dieselbe Richtung argumentiert.

Panizza untersucht auch religiöse Führer und Propheten: „Wir finden das Phänomen bei allen Religionsstiftern, bei Muhammed, bei Buddha, bei Swedenborg, ... – wir finden es bei Allen, die plötzlich in überzeugender Weise ganze Völkerscharen an ihre Befehle geheftet haben“. Also ist für Panizza seine Diagnose eine Art von Analyse, wie sie bei fiktiven Figuren in der Literaturwissenschaft gang und gebe ist. Erwähnen wir als Beispiel *Hektor*, eine Gestalt aus Homers *Ilias*. Auf religiösem Gebiet findet man „die Note angegeben, mit der er prädestinierter Sieger war; jedem Feind gegenüber; hieße er Staat oder kirchliche Orthodoxie; denn Selbstlosigkeit einer Sache ist die unbedingtste Garantie für den Sieg der Sache selbst; und der Versuch, den Träger der Sache noch zum Märtyrer zu machen, beschleunigt und verstärkt nur noch den Sieg. Hier zeigt sich aber auch die gänzliche Unabhängigkeit und Intaktheit des Gefühlslebens von allen logischen Fehlern und funktionellen Verkehrtheiten des Verstandes, eines Verstandes, der längst bei Jesus, wie sein schroffes Sich-Gegenüberstellen gegen die Staatsraison zeigt, dem Bereiche dessen, was wir heute empirisch »Geisteskrankheit« nennen, verfallen war: die Primordialität des Gefühlslebens vor dem Verstandesleben“ (Panizza 1898, 2005, S. 24).

Glaube

Pierre Bayle (2003, 638f.) begreift Glauben folgendermaßen: „Der Glaube lehrt ihn, dass es besser ist, das nicht zu wissen, was Gott vor ihm verbergen wollte, sondern in ehrfurchtsvoller Unwissenheit die Geheimnisse anzubeten, die er uns nicht offenbart hat, als diesen Abgrund des natürlichen Lichts durch voreilige Ver-

mutungen und schwache Einsichten der Vernunft ausloten zu wollen“ (Rapin, zit. von Bayle). Das schwer zu ertragende und unausweichliche Nichtwissenkönnen ist auch in die Naturwissenschaften eingedrungen; deutlich wird das etwa mit der Heisenbergschen *Unschärferelation*, und ganz grundsätzlich mit der Erkenntnis Karl Poppers von der Unerkennbarkeit der Wahrheit.

Auf dieselbe Weise, wie nach Feuerbach Theologie projizierte Anthropologie ist, ist Gott ein nach außen projiziertes Überich, ein projiziertes Gewissen. Hingegen sprechen Theologen davon, dass das Gewissen ein introjizierter Gott ist.

Wenn wir von Paranoia und Religion als einer Umkehrung sprechen, handelt es sich darum, dass es „zu Halluzinationen kommt, die dem Ich freundlich sind“ anstatt feindlich. (Freud 1897 [1950], 101). Paranoia ist natürlich ein Sammelbegriff. Auch könnte man es anders ausdrücken: Halluzinationen können in zwei Richtungen gehen: Das Böse verfolgt mich oder das Gute schützt mich. Hoch paranoide Menschen mischen beglückende und ängstigende Bilder, und manchmal stellt das, was für Theologen ein mystisches Phänomen ist, für Ärzte ausschließlich Pathologie dar. So ist es in dem berühmten Fall der *Madeleine*, den Clément/Kakar (1993) in ihrem Buch über die Frage *Heilige oder Verrückte* ausführlich beschrieben haben. Bekanntlich ist für Freud der Kernmechanismus der Paranoia die Projektion, und zwar eine hochgradige, die zur Halluzination oder zum Wahnsystem wird. Aber immerhin handelt es sich ganz klar um einen *pathologischen Modus der Abwehr* (Freud 1950, 97). Der klassisch paranoide Mensch wehrt meist homosexuelle

Trieb von sich ab. Die Religion wehrt sich gegen die unerträgliche, existenziell zerrüttende, radikale Hilflosigkeit und nicht gelungene Sinnstiftung in der Lebensführung. Man versteht Religion auch als eine misslungene Trauerarbeit in bezug auf eine vermeintliche, jenseitige Instanz, die ihre Kreaturen wohlwollend überwacht und schützt. Mit Freuds Worten: „Die Paranoia hat also die Absicht, eine dem Ich unerträgliche Vorstellung dadurch abzuwehren, dass deren Tatbestand in die Außenwelt projiziert wird“ (S. 99). Nietzsche schildert die Unerträglichkeit der Vorstellung, dass Gott als Schöpfung des Menschen nie existiert hat und sozusagen tot ist. Natürlich läuft Projektion als Abwehrmechanismus parallel oder mischt sich mit dem Mechanismus der Verleugnung.

Von Gott existieren viele Definitionen. Bis zu einem gewissen Grad könnte man sagen, wenn man einen Gott hat, ist dieser Gott nicht derselbe wie der eines anderen Menschen. Jeder Mensch schöpft seinen Gott, oder jeder Mensch – nach der negativen Dialektik – macht sich irgendeine Vorstellung von seiner Nicht-Existenz. Was unausweichlich ist, ist die Sehnsucht nach existenzieller (bzw. epistemologischer) Sicherheit. Nach Cyril Levitt (2010, 737): „Gott repräsentiert – worauf Freud in Übereinstimmung mit Feuerbach aufmerksam macht – die Erfüllung der seligsten Wünsche der Menschheit“.

Kranz (1959, 311) beschreibt folgendermaßen, was er unter paranoider Fehlhaltung versteht: „In der Welt der Paranoiker gibt es den vertrauenswürdig-belanglosen Zufall nicht (...), sondern nur Absichten. Die Ereignisse haben eine Richtung auf ihn und meinen ihn. Am Paranoiker können wir verstehen, wie not uns eine Welt tut, die sich um uns nicht kümmert (...).“

Wort für Wort beschreibt er gleichzeitig die religiöse Vorsehung: Kein Zufall, nur alles sinnvoll und gut. Auch im tiefen Unglück sind die Gläubigen dazu verpflichtet, darin eine heilspendende Botschaft Gottes zu sehen, die uns letzten Endes etwas Gutes verspricht.

Wunder

Das Wunder ist die konkrete Erscheinung göttlicher Herkunft. Die Vorsehung dagegen ist allgemeiner Art und abstrakt. Der vielleicht beliebteste Abwehrmechanismus ist die Projektion. Danach sind böartige Versuchungen nicht meine inneren Wünsche, sondern planmäßiges Teufelswerk von außen. Zusammenfassend: es gibt „gutartige“ Projektionen (Vorbilder, Idealisierungen) und es gibt „böartige“, schädigende Verfolgungen. In der Psychopathologie finden wir eine verkehrte Paranoia, nämlich das Syndrom der „Ausgewähltheit“ oder des „Menschenretters“, des „Messias“ und nicht zuletzt den „Missionierungsdrang“.

Die Überzeugung, dass seine Halluzinationen wahr sind, ist beim Psychotiker genauso gefestigt wie die Überzeugung des religiösen Menschen von der Wahrheit seines Glaubens. *Die Kernstruktur der Paranoia kann ganze philosophische Systeme tangieren, sich mehr oder weniger harmonisch damit verbinden. Wenn aber die Prämissen fehlerhaft sind, entfernen sich die weiteren Ausführungen von der Vernünftigkeit. Anders ausgedrückt, die Divergenztendenzen werden größer und größer. Immerhin bleibt die epistemologische Frage nach der Nachhaltigkeit des Erkenntnisvermögens ungeklärt. Mit solcher Voraussetzung ist jede Diskussion streng genommen sinnlos. Also gibt es keine „Wahrheit“, die den*

Anspruch auf allgemeine, ahistorische und universelle Gültigkeit erheben sollte. Darin besteht der Unterschied zwischen der fundamentalistisch und der dialektisch orientierten Denkungsart (s. Páramo-Ortega 2008 und auch Dilthey 1991 [1960]).

In einem Brief an Ferenczi vom 11.02.1908 (Freud/Ferenczi 1993) schreibt Freud zu einem Fall von „ausgewachsener Paranoia“, den Ferenczi ihm zur Therapie empfohlen hatte, dass er „jenseits der Grenze therapeutischer Beeinflussung [sei]“. Als ratsam erscheint, „sich auf den Boden ihres Wahnes zu stellen. Beeinflussung ist natürlich nur von dem aus möglich, *nie vom Logischen her*“ (kursiv: RPO). In diesem Zusammenhang weist der Sprach-Ikonoklast Thomas Pynchon (2012) aus seiner Exilperspektive darauf hin, dass „die Geburtsstunde der Paranoia schlägt, wenn die Mythen, die zum Logos treiben, aufgesaugt werden und der Logos zu halluzinieren beginnt. Paranoia wird zum Überlebenstraining in einer Welt, in der die Gewissheitsverluste in der Weltbeschreibung auf die Individuen abgelastet werden“ – eine deutliche und nachvollziehbare Regression, da Mythen ohnehin Übergangsformen zwischen subjektiver Welterklärung und Wissenschaft, zwischen geschichtlicher Wirklichkeit und Phantasie sind.

In der Paranoia bin ich vermeintlich und ständig von außen her gefährdet. Gott hingegen ist der Inbegriff von Schutz und Erlösung, also werde ich letzten Endes von jeglichem Übel befreit. Ich brauche nur innigst an ihn zu glauben, ihn zu verehren und ihm zu gehorchen. Wenn ich doch geschädigt werde, wurde ich wegen meines schwachen Glaubens schuldig. Wenn der Paranoiker hingegen zu Schaden kommt, so ist die „Ursache“ die externe

Bosheit der Welt. Bei einem Erdbeben – oder sonstiger realistischer Gefahr – bin ich von meiner *Selbstverfügbarkeit entmündigt* (so Hans Blumenberg).

Es ist ein Verdienst von Paul Ricoeur, theoretische Konstruktionen und beinahe jede Mehrdeutigkeit in ihrer Verwandtschaft mit paranoiden Wahnbildern zu bedenken. Ricoeur spricht von einer *Hermeneutik des Verdachts* bei Freud, Marx und Nietzsche, und stellt weiterhin die gemeinsame Deutungsmethode, nämlich Verborgenes und Verdrängtes sichtbar zu machen, in den Vordergrund (s. Ricoeur 1974 [1965]). Freud hatte überhaupt keinen Grund, diese wahnhaft anmutenden Aspekte seines Theoriegebäudes zu leugnen. Er sagte wortwörtlich: „Da ich weder die Kritik fürchte noch die Selbstkritik scheue, habe ich kein Motiv, die Erwähnung einer Ähnlichkeit zu vermeiden, die vielleicht unsere Libidotheorie im Urteile vieler Leser schädigen wird. Die durch Verdichtung von Sonnenstrahlen, Nervenfasern und Samenfäden komponierten ‚Gottesstrahlen‘ Schrebers sind eigentlich nichts anderes als die dinglich dargestellten, nach außen projizierten Libidobesetzungen und verleihen seinem Wahn eine auffällige Übereinstimmung mit unserer Theorie. (...) diese und manche andere Einzelheiten der Schreberschen Wahnbildung klingen fast wie endopsychische Wahrnehmungen der Vorgänge, deren Annahme ich hier einem Verständnis der Paranoia zugrunde gelegt habe“ (1911c [1910], 315).

Aus religiöser Sicht findet man in fast jeglichem Detail Zeichen eines wohlwollenden und schützenden allmächtigen Gottes, der uns etwas mitteilen will – aber nur unter der Bedingung, dass man ihm einen starken Glauben schenkt. Dieser Wille Gottes wird sogar in üblen Umständen

letzten Endes zum Besten der Kreatur gedeutet (Theodizee). Der Paranoiker hingegen sieht sogar dann schlechte, böse Absichten der Anderen, wo in der Tat gutgemeinte Äußerungen von seiner Umgebung herrühren. Allerdings ist sowohl der Paranoiker als auch der Gläubige fest überzeugt, die Realität richtig gedeutet zu haben. Sowohl für den Paranoiker als für den religiösen Menschen sind die Andersdenkenden irrsinnig. Dasselbe gilt in umgekehrter Richtung, für die Gesellschaft wie für die Psychiatrie (die oft als ihr Vollstrecker agiert) sind paranoide Bilder der Inbegriff des Irrsinns.

Unzählige Publikationen (u.v.a. Clément/Kakar 1993) zeugen davon, und man debattiert noch weiter darüber, wann eine Wahnkrankheit vorliegt und wann ein mystischer Raptus jenseitiger Beschaffenheit am Werk ist (Teresa de Ávila und San Juan de la Cruz u.a.).

Noch weiter zusammengefasst und zugespitzt: Der Paranoiker glaubt nicht an das Gute, und der religiöse Mensch glaubt nicht an das Böse. Der Paranoiker sieht in allem das Böse, und der Religiöse sieht in allem das Gute. Die paranoide Wahn-gestaltung ist tendenziell hochindividuell, höchst subjektiv und infolgedessen auch konsensarm. Die religiöse Gestaltung ist eher ein Kollektivgebilde und reicher an Konsens. Je mehr Zustimmung sie von außen her erlangt, desto weniger wird ein solches Kollektiv als Sekte betrachtet; gar etablierte große Weltreligionen streben nach der Vergrößerung ihrer Gefolgschaft. Mit einigen Ausnahmen erzeugen etablierte Religionen einen Missionierungseifer, gar Missionierungswut, und parallel dazu wächst auch ihre Intoleranz anderen Glaubensrichtungen gegenüber. Sowohl Paranoia als auch Religion sind ansteckende

psychische Kräfte, die den allgemeinen menschlichen Bedürfnissen in verschiedenem Grade entsprechen. Im Fall der Paranoia überwiegt ein verteufeltes Weltbild, dessen örtliche Endkonfiguration die Hölle ist. Das zweite menschliche Bedürfnis (das religiöse Schutzbedürfnis) wird sakralisiert und umgewandelt in eine wohlgesinnte, rettende Weltanschauung. Im Mittelpunkt dieser zwei Gebilde, nämlich der Paranoia und der Religion, sind die Sekten erwähnenswert: Sie nehmen sozusagen „individuell“ ihren Anfang (der Führer, der Prophet, der sektiererische Mensch, der Weltverbesserer, bis hin zu Christus als Gott und Mensch in einem (s. Panizza 2005 [1898])) und trachten dann nach der Entwicklung kollektiver Institutionen. Sekten oszillieren zwischen offenkundig paranoidem Wahn (so z.B. die Heaven's Gate-Sekte in den USA, 1997) und institutionalisierten Kirchen.

Der Mensch schöpft seine Vorstellungen vorwiegend aus seinen äußeren, materiellen Weltempfindungen, und deshalb sind sie von seinem Wahrnehmungsapparat beeinflusst, wie ebenso aus der inneren Wahrnehmung des Körpers (*propiozeptive Wahrnehmung*). Feuerbach postuliert das Sinnliche als die erste Wirklichkeit, ohne Empfindung gäbe es kein Denken (s. Walther 1999). Auch eine Halluzination nährt sich sowohl von äußeren als auch von inneren Reizen. Der Draht ist aber falsch verknüpft und jenseits jeglicher vernunftmäßiger Korrekturmöglichkeit. Dadurch entsteht ein halluzinatorisch gestörtes Bild.

Die epistemologische Kernfrage ist, ob die Wirklichkeit unbedingt erkennbar und vernünftig ist. Eine radikalisierte Aufklärung betrachtet ironisch die *Ratio* als *oberste Gottheit* (Marx), und sowohl Marx als auch Freud untersuchten daher unvernünftig-

tige, irrationale Faktoren, von denen die Menschen gelenkt werden, ohne es zu wissen.

Suggestion

Ich behaupte nicht, dass Religion einfach an sich pathologisch ist. Freud neigt eigentlich zu der kategorischen Auffassung, Religion als „kollektiven Wahn“ zu bezeichnen. Eine konziliatorische Äußerung wäre, dass Religion ein ausgesprochen effektiver und affektiver Abwehrmechanismus gegen die Schutzlosigkeit und mehrschichtige Vulnerabilität des Menschen, darunter die Sterblichkeit, ist. Rudolf Otto spricht von *Nichtigkeit*. Freud erklärt an anderer Stelle, bis zu einem gewissen Grad die Schärfe seiner vorherigen Definition mindernd, dass „es im Unbewussten ein Realitätszeichen nicht gibt, so dass man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann“ (Freud 1950a [1887-1902] S.187). Viel später hat Kersten Reich (1998, Bd. 2 S.320) folgendermassen formuliert: „Wahrheit kann kein Platzhalter mehr sein, sondern nur noch eine *Besetzung*“. Die Zivilisation selbst ist ein Versuch, uns gegen einige erschreckende Aspekte der Natur zu wappnen, darunter die radikale Vergänglichkeit, d.h. schicksalhafte Sterblichkeit. Religion wäre eine Flucht nach oben und Paranoia eine Flucht in ein irdisch diesseitiges Irreales.

Panizza (2005 [1898]) definierte die Halluzination folgendermaßen: „[So] heißt die Sinnestäuschung, durch welche der Mensch eine reproduzierte Vorstellung abwesender Gegenstände für eine Empfindung nimmt und diese veräußerlicht, d.h. in die Außenwelt projiziert.“

Je mehr Suggestibilität am Werk ist, desto leichter verfällt man in Leichtgläubig-

keit; anders ausgedrückt, beides ist eigentlich ein und dasselbe. Nach Erwin Strauss' Untersuchungen (1960) über das Wesen der Suggestion ist nicht so sehr der Inhalt des Suggestierten, d.i. die logischen Gründe, die uns zur Zustimmung (oder Ablehnung) bewegen, entscheidend, sondern die Autorität, die wir dem Träger der Mitteilung verleihen. Wichtiger ist das gutwillige (bzw. adverse) Entgegenkommen, das uns bewusst oder unbewusst sein kann. Strauss merkt auch, dass die Intensität einer Aussage machtvoller ist als ihre vernünftige Begründung. Auch wächst die Suggestionskraft der Rede proportional zu dem Bedürfnis, jemandem zu gehorchen und sich von jemandem leiten zu lassen, mit ihm einig zu sein, bzw. ihm einen Gefallen zu tun. In Anbetracht dessen ist der Kern der paranoiden Einstellung⁸, sei es gemäß meiner These eine *positive*⁹ oder *negative* Pathologie, mit dem Phänomen der Suggestibilität durchtränkt, d.h. in beiden Fällen verliert der Mensch an Mündigkeit. Wie wir alle wissen, gibt es auch unbewusste und/oder heteronome Grade der Unmündigkeit. Nicht aufgeklärt zu sein, bedeutet nach Kant vor allem *selbstverschuldete Unmündigkeit*. Er spricht dabei nicht von unbewusster Unmündigkeit, oder meint, dass wir für unser Unbewusstes selbst verantwortlich sein sollen. In diese Richtung jedoch geht Freud mit seiner Äußerung, dass wir sogar für die Schöpfung und den Inhalt unsere Träume verantwortlich sind.

Freud hat einmal darauf hingewiesen, dass kollektive Wahnsysteme den Einzelnen offensichtlich davor bewahren können, individuelle Wahnsysteme entwickeln zu müssen (vgl. S. Freud 1921c, GW XIII, 159f). Individuell gesehen kann der von seinem empfindungsauslösenden Belohnungssys-

tem her negativ gestimmte Typus (möglich auf Grund von funktionalen Störungen, oder aber ausgelöst etwa durch das Ausbleiben frühkindlicher Bindungserlebnisse – „Urvertrauen“) eher zum Paranoiker werden; hingegen vermag der positiv-optimistische Typ in der Religion durchaus eine Stütze zu finden – dies umso mehr, wenn Tradition und Umfeld ihn hierin bestätigen. Daher wird, wenn wir auf die kulturelle Evolution in Phylo- und Ontogenese schauen, deren Produkt „Religion“ *insoweit* nicht zu Unrecht eine positive Tendenz zugeschrieben – und deswegen wird dieses mythische Wahnsystem bis heute so erfolgreich sein: Es ermöglicht subjektive, wenn auch wahnhaftige Sicherheit. Die in gleicher Weise realitätsferne Paranoia und die damit verbundene Isolation des Individuums hingegen ermangelt dieser Potenz, denn sie verbleibt in ihrer negativen Prägung und durch ausbleibende intersubjektive Bestätigung in der Unsicherheit – und wird daher umso mehr in sich selbst eingeschlossen; gleichzeitig verstärkt und verfestigt die unbewusste, auf Selbsterhaltung gerichtete Gehirntätigkeit die paranoide Wirklichkeitsverzerrung in der (ir-)rationalen Selbstbehauptung des Individuums.

So gesehen scheint der individuelle religiöse Wahn dem paranoiden Wahn vorzuziehen zu sein – eine ganz andere Frage ist die nach dem *kollektiven* religiösen Wahn (zu dem es keine Parallele in der Paranoia gibt und geben kann): Die Folgen dieser verschiedenen aufeinanderprallenden Kollektivwahnsysteme sind auch im 21. Jahrhundert höchst blutig beobachtbar.

Anmerkungen:

¹ Für sprachliche Mitarbeit bedanke ich mich herzlich bei meiner Assistentin Herdis Amelie Wawretzko.

² Strikte nosologische Gesichtspunkte werden hier absichtlich vernachlässigt. Um nur ein Beispiel zu geben: Scheinschwangerschaft bzw. Scheinschwangerschaftswahn entspricht dem kernhaften Mechanismus der Paranoia als allgemeiner Begriff, obwohl sie nosologisch sicher zu situieren ist.

³ Es ist hier nicht der Ort zu versuchen, diese Analogie weiter zu ergründen.

⁴ Ein besonderer Fall ist die „psychische Blindheit“ von US-amerikanischen Ex-Soldaten des Vietnamkrieges, die wegen psychisch traumatischer Faktoren eben psychisch blind wurden, obwohl ihre Netzhaut doch Lichtreize aufnahm. Das konnte man durch elektroenzephalographische Untersuchungen feststellen. So könnte man sagen, dass die Übertragung von visuellen Reizen nicht unbedingt mit „echten“ Wahrnehmungen zu decken ist. Das ist ein weiteres Beispiel von der Anfälligkeit unseres Wahrnehmungssapparates (Vgl. Freud 1910i, GW VIII, 95-102 Die Psychogene Sehstörung in psychoanalytischer Auffassung).

^{4a} Nach der Relativitätstheorie spricht man eigentlich nicht von wahr oder falsch, sondern eher von plausibel oder nicht plausibel, d.h. möglich oder unmöglich.

⁵ s. Anm. 2

⁶ Kurzum, und in den Worten von Wilhelm Reich (von Peglau 2013 zitiert, S. 120): „Versucht man, die Struktur der Menschen allein zu ändern, so widerstrebt die Gesellschaft. Versucht man, die Gesellschaft allein zu ändern, so widerstreben die Menschen. Das zeigt, dass keines für sich allein verändert werden kann“.

⁷ Nietzsche hat schon früher von *Deutungssystemen* gesprochen.

⁸ Die Daseinsanalytiker sprechen gerne von *existenzieller Fehlhaltung*, und allgemeiner von Beziehungsformen. Über *Beziehungen* als Grundstein jeglicher Erkenntnis siehe Kersten Reich (1998).

⁹ Hier versteht man *positiv* als pragmatische Illusion, die einigen Menschen nützlich sein kann. Der Atheist versteht Gott überhaupt als leeren Begriff (also nicht ontologisch). Natürlich scheiden sich hier die Geister.

BIBLIOGRAPHIE

- Andreas-Salomé, L. (2007): *Im Kampf um Gott*, dtv 2007.
- Andreas-Salomé L. (2012): *Aufsätze und Essays*, Bd. 1: *Religion – „Von der Bestie bis zum Gott“*. Hg.: Hans R. Schwab. Medien Edition Welsch, Tasching 2010.
- Adorno, T. W. (1994): *Justificación de la filosofía*. Madrid: cuadernos taurus 60.
- Pierre Bayle: *Historisches und kritisches Wörterbuch*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2003.
- Blumenberg, H. (1996): *Arbeit am Mythos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Blumenberg, H. (2006): *Beschreibung des Menschen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bruns, G. (2000): „Realitätsprinzip, Realitätsprüfung“ in Mertens/Waldvogel (Hg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Clément, C./ Kakar S. (1993) : *Der Heilige und die Verrückte – Religiöse Ekstase und psychische Grenzerfahrung*. München: C.H. Beck.
- Dilthey, Wilhelm (1991 [1960]): *Weltanschauungslehre – Abhandlungen zur Philosophie der Philosophie*. GS, Band VIII. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Feuerbach, L. (1988 [1849]): *Das Wesen des Christentums – Kapitel 1, Vorwort* Reclam Verlag, Stuttgart. Im Internet: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3457/1>
- Fichtner, G. (1982): „Christus als Arzt. Ursprünge und Wirkungen eines Motivs.“ In: *Frühmittelalterliche Studien*, Jg. 16, Münster, S. 1-18.
- Freud, S. (1901b) *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, Gesammelte Werke, Band IV, Frankfurt a. M. 1955, S. 287-288
- Freud S. (1911c [1910]): *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides)*, in: GW, hrsg. von Anna Freud [u.a.], Bd. VIII. Werke aus den Jahren 1909-1913, Frankfurt a. M.: Fischer 1999, S. 239-320.
- Freud, S. (1921c): *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. In: GW XIII, S. 159f.
- Freud, S. (1930a [1929]): *Das Unbehagen in der Kultur*. In: GW XIV.
- Freud, S. (1950): „Entwurf einer Psychologie“. In: *Aus den Anfängen der Psychoanalyse 1887-1902 – Briefe an W. Fließ*. Frankfurt/M: S. Fischer, S. 101.
- Freud, S. (1960): Brief an Stefan Zweig vom 17.10.1937. In: *Briefe 1873-1939*. Hrsg. von E.L. Freud. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, S./S. Ferenczi (1993): *Briefwechsel*. Band I/1. Hg: Brabant/Falzeder/Giampieri-Deutsch. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Hierdeis, H. (2013): *Psychoanalytische Skepsis – Skeptische Psychoanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hoevels, Fritz Erik (1999 [2002]): *Religión – Delirio colectivo*. Ensayo sobre el psicoanálisis de la religión. Zgorzelec: Ahriman international.
- Hufnagel (1989), „prometheisch/epimetheisch“. In: Ritter, *Wörterbuch der Philosophie* Bd. 7. 1466f.
- Jackson, M./Williams, P. (2007), „Paranoide Schizophrenie: „Das Radio liebt mich““. In: *Unvorstellbare Stürme. Eine Suche nach Sinn in der Psychose*. Beiheft 22 des Jahrbuch für Psychoanalyse.
- Jüngst P./Meder O. (1990): „Das scheinbare Ende des Martyriums – Der christliche Mythenkomplex auf dem Weg zum staatstragenden Korsett“. In: FRAG-MENTE Nr.32/33 S.166 Ed.: Wissenschaftliches Zentrum II für Psychoanalyse, Kassel.
- Kranz, H. (1959): *Handbuch der Neurosenlehre* Bd. II. München/Berlin: Urban & Schwarzenberg, S. 264-384.
- Kakar, S. (1997): *Die Gewalt der Frommen – Zur Psychologie religiöser ethnischer Konflikte*. München (C.H. Beck), S. 281.
- Levitt, C. (2010) „Freud, Smith und Feuerbach über das religiöse Opfer“ in *Psyche – Z Psychoanal* 64. Jg., 8/2010.
- Levitt, C. (2012): „Sigmund Freuds intensive Lektüre der Schriften Ludwig Feuerbachs,“, In: *Psyche – Z Psychoanal* 5/2012.
- Lorenz, Konrad (1983): *Der Abbau des Menschlichen*. München: Piper.
- Mersch D.(2005): *Imagination, Figuralität und Kreativität*. Zur Frage der Bedingungen kultureller Produktivität Dezember 2005. *Sic et Non. Zeitschrift für philosophie und kultur*. im netz. Rubrik performativität. [www.sicetnon.org]
- Páramo-Ortega, R. (2008): *Die Fundamentalisten sind immer die Anderen – Freud im Zeitalter des Fundamentalismus*. En Internet: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2005/560/>
- Páramo-Ortega, R. (2011): „Die Sakralisierung und ihre Nebeneffekte – Anmerkungen über die Macht des Christentums“. In: *Aufklärung und Kritik*, Nürnberg, 2/2011, 18. Jg., S. 55-71.

Panizza, Oskar (1853 – 1921) 2005 [1898]: Christus in psycho-pathologischer Beleuchtung. Hg: Alois Payer. Im Internet: URL: <http://www.payer.de/religionskritik/panizza09.htm> (20.3.2013).

Pohlen M./Bautz-Holzheer M. (1991) Eine Andere Aufklärung – Die freudsche Subjekt in der Analyse. Suhrkamp, Frankfurt.

Pynchon, Thomas (2012): *Eureka - A Secret Visit in Vineland*. Im Internet: <http://www.glanzundelend.de/auswahl/thomas-pynchon-interview-vineland-palm-debes.htm> (Zugriff 22.12.2012)

Peglau, A. (2013): „Mystische Erhebung: Pastor Traub und Wilhelm Reich“. In *WERKBLATT* 2013, Nr. 70, S. 120.

Reich, Kersten (1998): *Die Ordnung der Blicke. Perspektiven des interaktionistischen Konstruktivismus*. 2 Bände. Neuwied, Kriftel und Berlin: Luchterhand.

Ricoeur, Paul (1974 [1965]): Die Interpretation. Ein Versuch über Freud. Frankfurt a. M. (Suhrkamp).

Riedl, R. (1987 [1982]): *Evolution und Erkenntnis*. München: Piper.

Schönherr-Mann, Hans-Martin (2001): *Das Mosaik des Verstehens – Skizzen zu einer negativen Hermeneutik*, München: Edition Fatal.

Strauss, E. (1960): *Psychologie der menschlichen Welt - gesammelte Schriften*. Berlin: Springer Verlag, S. 17-70.

Streminger G.(2003): David Humes Wunderanalyse. *Aufklärung und Kritik* 2/2003 S. 205

Tausk, Viktor (1969 [1919]) „Ueber die Entstehung des „Beeinflussungsapparat“.“ *Psyche – Z Psychoanal.* XXIII. S. 354-384

Trimondi, V./V. Trimondi (2006): *Krieg der Religionen – Politik, Glaube und Terror im Zeichen der Apokalypse*. München (W. Fink Verlag).

Türcke, Ch. (2012): *Phase 2*. Ein Gespräch mit Christoph Türcke über die Psychoanalyse im Zeitalter der Neurowissenschaften und das gesellschaftskritische Potential der freudschen Triebtheorie. Im Internet: <http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=902&print> (Zugriff: 30.7.2013)

Vonessen, F. (1991): *Die Herrschaft des Leviathan*. Witzhausen: Graue Edition, S. 64.

Walther, H. (1999): „Die Wiederentdeckung der Sinnlichkeit. Feuerbach und Nietzsche“. In: *Aufklärung & Kritik*, Sonderheft 3/1999, Schwerpunkt Ludwig Feuerbach, Nürnberg, S. 85-98.

Zum Autor:

Dr. Raúl Páramo-Ortega, geb. 1935 in Mexiko-Stadt; Medizinstudium in seiner Heimat, psychoanalytische Ausbildung in Wien (Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie), Mitbegründer des Mexikanischen Psychoanalytischen Kreises. Zwei seiner Bücher sind: Das Unbehagen an der Kultur. München (Urban & Schwarzenberg), 1982. Freud in Mexiko – Ein Essay zur Geschichte der Psychoanalyse in Mexiko. München (Quintessenz), 1992. Zahlreiche Vorträge sowie Aufsätze in psychoanalytischen Zeitschriften und Sammelbänden. Schwerpunkt: Psychoanalyse und Gesellschaftskritik; Denkart; Dialektik. Eines seiner Werke, das er am meisten schätzt, ist Die Fundamentalisten sind immer die Anderen – Freud im Zeitalter des Fundamentalismus; zugänglich unter <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2005/560/> Internet: www.raulparamoortega.de E-Mail: paramo.ortega@gmail.com

Erschienen in:

AUFKLÄRUNG & KRITIK (Nürnberg). Heft 49, März 2014, 21. Jahrgang, Nr. 1, S. 64-84.
(2014), www.gkpn.de/aufklaerung_und_kritik.htm

KONTAKT:

Raúl Páramo Ortega
Reforma 1881
Col. Ladrón de Guevara
c.p. 44600 Guadalajara
MÉXICO

Mail: [paramo.ortega \[at\] gmail.com](mailto:paramo.ortega@gmail.com)

Web: www.raulparamo.mx